

lien; wohl aber markiert es die stärksten Anhaltspunkte für die dogmat. Entwicklung u. macht in seinen Grundaussagen über /Gott, den Vater, über /Jesus, den Sohn Gottes, u. über den /Heiligen Geist die entscheidenden theol. Vorgaben, die in der T.-Theologie z. Geltung gebracht werden u. ihrerseits den Interpretationsrahmen jeder T.-Theologie bilden müssen.

1. *Christologie u. Theologie.* Schon in frühester Zeit bildet sich im Judenchristentum die Grundüberzeugung heraus, daß zw. dem „Vater“ (/Vaterschaft Gottes) u. dem „Sohn“ (/Sohn Gottes) in jeder Hinsicht eine so enge u. dynam., heilsmittlerisch ausgerichtete Beziehung besteht, daß Gottes Gottsein durch die Gottessohnschaft Jesu u. daß Jesu Messianität durch die Vaterschaft Gottes eschatologisch definiert werden. Entscheidende Merkmale dieser Relation sind die radikale Theozentrik Jesu (die subordinatianisch zu nennen leicht auf dogmengesch. Irrwege führt) u. das schöpfer., offenbarende, richtende, erlösende Handeln Gottes „durch“, „in“ u. „auf Christus hin“ (vgl. Kol 1,15–20). Diese Relationen, die im NT bei Paulus u. Johannes, aber auch im Hebr., im 1 Petr u. in Offb bes. reflektiert werden, sind grundgelegt sowohl durch die untrennbare Korrelation zw. der Gottesherrschaft u. Jesus, insbes. die definitive Verkündigung Gottes als /Abba, „Vater“ (Lk 11,1–4 par. Mt 6,9–13), der die Selbstpräsentation u. die Wahrnehmung Jesu als „Sohn“ entspricht (vgl. Mt 11,27 par. Lk 10,22; Mk 12,1–12), als auch durch das „Für uns“ wie das „Ein für allemal“ des Todes u. der Auferweckung Jesu (vgl. Röm 4,25; 6,10; Hebr 7,27; 9,12; 10,19). Die Christologien des vollmächtigen Wirkens (Synopt.; Joh), des heilsmittler. Sterbens (/Tod Jesu), der /Erhöhung (Paulus) u. Verherrlichung (Joh), aber auch der /Präexistenz u. /Inkarnation (Röm 8,3; Joh), nicht zuletzt der /Parusie Jesu (Synopt.; Paulus) bringen unterschiedl. Aspekte dessen z. Ausdr., was Paulus in die essentielle Zuordnung der Einzigkeit Gottes z. Einzigkeit des /Kyrios faßt (1 Kor 8,6; vgl. 1 Tim 2,5f.) u. Johannes auf den Begriff der – spannungsvollen u. beziehungsreichen – Einheit zw. „Vater“ u. „Sohn“ bringt (Joh 10,30), die alle Zeit u. Ewigkeit, das gesamte Offenbarungshandeln Gottes u. die Fülle des eschatolog. Heils umfaßt (Joh 14–17), weil sie in der Liebe des Vaters z. Sohn (3,35; 10,17; 17,24) u. des Sohnes z. Vater wurzelt (14,31), die auf die Welt ausströmt (Joh 3,16; 17,26). Alttestamentliche u. frühjüd. Aussagen über die theozentr. Wirkeinheit zw. Gott u. dem Messias resp. dem /Menschensohn finden in der ntl. Deutung der Gestalt u. des Geschicks Jesu eine christolog. Überhöhung. Johannes zeigt, daß die Prädikation Jesu als θεός (1,1 [1,18?]; 20,28) in keiner Weise die spezif. Größe des Vaters tangiert (10,29).

2. *Pneumatologie.* Daß der ird. Jesus Geiststräger ist, haben alle Evangelisten betont (Mk 1,9ff. parr.; bes. Lk 4,16–21 [Jes 61,1f.]). Daß der Auferstandene der Geistmittler schlechthin ist, gehört zu den grundlegenden Gemeinsamkeiten ntl. Christologie, die bei den Hauptzeugen Paulus, Lukas u. Johannes unterschiedlich ausgestaltet wird. Bestimmend im Hintergrund steht die atl. u. frühjüd. /Pneumatologie, daß Gott den Geist als seine ureigene schöpfer.

## Trinität

I. Biblisch-theologisch – II. Theologie- u. dogmengeschichtlich – III. Systematisch-theologisch – IV. Östkirchlich – V. Ökumenisch – VI. Liturgisch – VII. Praktisch-theologisch – VIII. Frömmigkeitsgeschichtlich – IX. Ikonographisch – X. Religiöse Gemeinschaften.

**I. Biblisch-theologisch:** Das NT kennt keine ausgearbeitete T.-Theologie im Stil der großen Konzi-

(Gen 2,7), reinigende u. heiligende (Jes 32,15–20) Macht verleiht, so daß die Menschen ihn erkennen können (Ez 11,19; 36,26f.). Paulus sieht in futurisch- wie präsentisch-eschatolog. Perspektive (1 Kor 15,45; 2 Kor 3,17) eine heilsdynam. Einheit zw. Kyrios u. Pneuma, die widerspiegelt, daß Gott durch den auferweckten Gekreuzigten all seine Gnade rückhaltlos so spendet, daß er sich darin selbst mitteilt u. die rettende Gemeinschaft mit sich selbst durch die pneumat. Gemeinschaft mit Jesus Christus realisiert (Röm 5,8). Für Johannes ist der Hl. Geist „der andere Paraklet“ (14,16; vgl. 1 Joh 2,1), der den Jüngern die Einheit zw. dem Vater u. dem Sohn offenbart, so daß sie durch den Glauben an ihr teilhaben können (14,16.26; 15,26; 16,7).

3. „Trinitarische“ Formeln waren für die nach-ntl. Rezeption bes. wichtig. Einflußreich ist der „Taufbefehl“ Mt 28,19 („im Namen des Vaters u. des Sohnes u. des Hl. Geistes“), der – bereits in der vor-mt. Liturgie (Syriens?) – die ältere Trad. einer Taufe „auf den Namen Christi“ (Apg 2,38; 8,16; 10,48; 19,5) gezielt erweitert, um sowohl den „Vater“ als Ursprung u. Ziel des Heilsgeschehens als auch den Geist als Medium der Taufgnade zu nennen (vgl. Did. 7,3). Matthäus blickt zudem auf die Taufe Jesu zurück, in der Gott den Sohn durch den Geist offenbart hat (3,16f. par. Mk 1,9ff.). Paulus kann in seiner Charismenlehre die Gnadengaben in gezielter Steigerung auf den Geist, den Kyrios u. Gott zurückführen (12,4ff.). Der briefl. Schlußwunsch 2 Kor 13,13 bringt einen liturgisch geformten Ternar unter dem Aspekt der Gnadenmitteilung, (1 Joh 5,7 gehört nicht z. urspr. Text.) Alle „trinitarischen“ Formeln verweisen nicht schon auf eine ausgearbeitete T.-Theologie, sondern auf anspruchsvolle Relationsbestimmungen zw. dem Vater, dem Sohn u. dem Geist, die in anderen themat. Zusammenhängen ausgearbeitet werden.

4. *Theologische Orientierungen.* Die ntl. Theol. redet in so eminent u. elaborierter Weise v. Vater, Sohn u. Hl. Geist, daß der christolog. u. pneumatolog. „Aufwand“, den die alte Kirche mit der T.-Theologie trieb, zwingend geboten schien, sofern in der neuen Sprache hellen. Ontologie das biblisch-theol., heilsgeschichtlich orientierte Zeugnis eingeholt werden sollte. Die ntl. Basis schützt vor der Versuchung des Tritheismus wie eines undialekt. Nebeneinanders der drei „Personen“. Sie stellt die Theozentrik der Christologie und Pneumatologie entschieden hervor, um freilich in gleicher Weise die uneingeschränkte Partizipation des Sohnes am Gottsein des Vaters u. nicht nur die Kraft, sondern auch (v. a. bei Johannes) die Personalität des Geistes (z. B. als Paraklet) in der Beziehung zw. dem Vater u. dem Sohn begründet zu sehen. Die T.-Theologie gewinnt also v. NT her die Aufgabe, den genuin bibl. Jahwe-Monothetismus v. christolog. Grundgeschehen her neu zu interpretieren. Das NT fordert eine entschieden soteriolog. Ausprägung der T.-Theologie, führt aber in Spitzentexten die Heilswirksamkeit ebenso entschieden auf das Gottsein Gottes, die Gottessohnschaft Jesu u. die Heiligkeit des Geistes zurück. Nur so kann das christolog. Heilsgeschehen als eschatologisches gedacht werden, das der Identität Gottes mit sich selbst entspricht u. sich als Selbstmitteilung vollzieht.

Lit.: A. W. Wainwright: The Trinity in the New Testament. Lo 1962; MySal 2, 85–131; L. W. Hurtado: One God, One Lord. Ph 1988; M. Theobald: Gott, Logos u. Pneuma: H.-J. Klauck (Hg.): Monothetismus u. Christologie (QD 138). Fr–Bs–W 1992, 41–87 (Joh); L. Wehr: Das Heilswirken v. Vater, Sohn u. Geist nach den Paulusbriefen u. dem Johannes-Ev.: MThZ 47 (1996) 315–321; Th. Söding: Gott ist Liebe: ders.: Der lebendige Gott. Ms 1996, 306–357; W. Thüsing: Die ntl. Theologien u. Jesus Christus, Bd. 3. Ms 1999. THOMAS SÖDING